

## Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

(Nach Wolfgang Goethes gleichnamigem Schauspiel.)

s sah zu Beginn des 16. Jahrhunderts schlimm aus im lieben deutschen Vaterlande. Es gab zwar einen deutschen Kaiser, der in Wien Hof hielt, aber neben ihm gab es noch viele hundert weltliche und geistliche Fürsten, Grafen und Ritter, die zwar den Kaiser ihren Herrn nannten, sich aber eben nicht viel um ihn kümmerten, und in ihren größeren oder kleineren Ländergebieten die unumschränkten Herren spielten, Steuern und Zölle erhoben, Fehden ansagten und ausfochten ganz auf ihre eigene Faust. Es waren edle und brave Männer unter ihnen, und einer der edelsten und biedersten war der Ritter G ö t z v o n B e r l i c h i n g e n , der als freier Reichsritter auf seinem festen Schlosse zu Jagthausen im Württembergischen saß und großes Ansehen weit und breit genoß. In allen ritterlichen Künsten wohl erfahren, trieb ihn die Lust am Kriegshandwerk schon in jungen Jahren ins Feld, und im Kriege zwischen dem Pfälzer und dem Baiern hatte er tapfer mitgefochten und bei der Belagerung von Landsküt die rechte Hand verloren. Ein geschickter Waffenschmied ersetzte sie ihm durch eine eiserne Hand, mit der er das Schwert kräftig zu führen vermochte, und seitdem hieß er im Volksmunde nicht anders als der G ö t z mit der eisernen Hand. Nachdem durch Kaiser Max I. der allgemeine Landfriede gestiftet worden war, lebte G ö t z auf seinem Schlosse zu Jagthausen, aber bei dem unruhigen Geiste jener Zeit sah er sich bald wieder in allerlei Händel verwickelt, in denen er mit ebensoviel Tapferkeit als ritterlichem Biedersinn auftrat. Auch mit dem Bischof von Bamberg geriet er in Streitigkeiten, die zwar durch einen Vertrag